

Den Schlachthof kann man «unmöglich brachliegen lassen»

Der Stadt Biel ist der ehemalige Schlachthof mehr Last denn Lust. Nun bringen sich zwei Bieler Architekten mit einer Vision und einem Angebot ein.

Jérôme Léchet

Auf einer aufgeplatzten Asphaltfläche stehen dicht parkiert Autos ohne Nummernschilder. Ein weisser Container ist mit «Import/Export» beschriftet und zeigt: Bald kommt ein Sattel-schlepper und fährt mit den ausrangierten Autos in Richtung Südosteuropa. So gesehen nicht irgendwo im Industriegebiet in Bözingen, sondern an Biels bester Lage – beim ehemaligen Schlachthof, zwei Minuten vom Bahnhof entfernt.

Die Stadt liess das Gebäude jahrzehntelang zerfallen, weil es dem Westast hätte weichen sollen. Nun kommt der nicht, und das Gebäude dürfte demnächst in die Liste der schützenswerten Objekte aufgenommen werden. Womit sich die Frage stellt, was aus dem Gebäude werden soll. Auf bisherige Ideen der Interessengesellschaft (IG) Schlachthof hat die Stadt Biel abweisend, ausweichend, jedenfalls nie enthusiastisch reagiert.

Nun preschen zwei Architekten mit einer Vision vor. «Dieser Ort hat unglaublich viel Potenzial, man kann ihn unmöglich so brachliegen lassen», sagt Stephan Buchhofer. Mit seinem Partner vom Studio WOW, Jürg Bart, hat er gestern präsentiert, was aus den alten Gebäuden werden könnte. Und natürlich auch auf dem Platz, auf dem früher die Kuttlerei stand und auf dem das Gestrüpp spriesst.

Buchhofer sieht dort ein mehrstöckiges Multifunktionshaus aus Holz. Wichtig sei, dass das Haus auf verschiedenste Arten nutzbar wäre. «Es hätte darin Platz für Schulräume, eine Kita, ein Bistro mit Co-Working-Space, studentisches Wohnen



Dieser vernachlässigte Platz soll möglichst schnell wieder belebt werden.

Bild: psj/a

oder auch ein Hostel – etwas für die Stadtnomaden, die der Campus anziehen wird.» Aber eben auch die Möglichkeit, dank flexibler Unterteilungsmöglichkeiten beispielsweise aus Schulräumen wieder Zimmer oder Büros machen zu können.

Damit würde der leicht abschüssige Platz optisch abgegrenzt und ein erweiterter Innenhof entstehen. «Dadurch würde ein sehr spezieller Ort entstehen», sagt nun Buchhofers Geschäftspartner Jürg Bart. Solche offenen Innenhöfe, die kulturell genutzt würden, seien in Städten

sehr selten. «Die Stadt bekäme so einen lebendigen Schlachthof – das würde über die Stadtgrenzen hinaus gute Schlagzeilen abgeben», gibt sich Bart überzeugt.

In den alten Räumen des ehemaligen Schlachthofs hätte es Platz für ein Kino, Lager- und Übungsräume, einen Bierbrauer, ein Repair-Café, eine Objektbibliothek – «aber all das muss man nicht vorgeben», meint Buchhofer. Sondern er zählt darauf, dass ein Ort an dieser Lage von alleine besiedelt würde.

Diese Idee stösst auch bei der IG Schlachthof auf Zustim-

mung. «Eine Transformation aus dem Bestand mit einem Low-Tech-Neubau als Katalysator ermöglicht die von der IG geforderte Transformation», kommentiert Julian Meier von der IG diese Vorschläge. Sie seien, wie er meint, «nachhaltig, Bottom-up und gewinnbringend für die Stadt und ihre Bewohnerinnen und Bewohner.»

Experiment für die Denkmalpflege

Wichtig sei ihnen, möglichst schonend mit den bestehenden Bauten umzugehen. «Wir können

uns vorstellen, dass die Räume im alten Gebäudeteil auch künftig nicht geheizt würden», sagt Bart. «So bliebe die Nutzungsart des Gebäudes erhalten.»

Ein gutes Beispiel hierfür sei, ergänzt nun Stephan Buchhofer, das Dispo in Nidau. Auch dort würde nicht die gesamte Halle geheizt, sondern nur einzelne isolierte Elemente. Gerade für Events, die nicht das ganze Jahr stattfänden, würde im Winter ein kleines warmes Büro ausreichen, so Buchhofer.

Eine kreative Umnutzung der alten Gebäude würde die

Wege ebnen für eine neue Art von Denkmalschutz. «Ich finde es super, dass das Gebäude unter Schutz gestellt werden soll», sagt Buchhofer. Aber wenn das in einem konservatorischen Sinn aufgefasst würde, sei das wiederum ein Problem. So gehe die Lebendigkeit, das Organische, was das Areal in sich habe, verloren. «Deshalb wäre das auch ein Experiment, wie wir die Denkmalpflege neu denken könnten.»

Umbau wäre innert zwei, drei Jahren realisierbar

Am liebsten würden die beiden Architekten gleich loslegen. «An einer solchen Lage kann man diesen Ort nicht brachliegen lassen.» Man müsse auch nicht warten, bis der Campus einmal stehe.

Das Duo hat mehr als ein paar hübsche Skizzen und Visionen bereit, und hierin liegt vielleicht das besondere Gewicht ihres Vorschlags. Buchhofer gibt zu verstehen, dass er das nötige Geld für die Transformation des Schlachthofs zusammenbringen könnte. Beispielsweise in Form einer Genossenschaft mit verschiedenen Beteiligten, die das Baurecht von der Stadt Biel erwerben und so den Schlachthof weiterentwickeln würden.

«Die Stadt hätte so das Geld und würde die Sorgen um den bauffälligen Schlachthof loswerden», meint Buchhofer.

Ein paar administrative Hürden hätte ein solches Projekt noch zu nehmen – unter anderem die Revision der Zone mit Planungspflicht, die noch auf den Westast ausgelegt war. Aber auch diese liesse sich in rund zwei Jahren durchführen, ein Um- und Neubau in zwei bis drei Jahren. Buchhofer sagt: «Unser Angebot an die Stadt steht.»